

Buchbesprechungen

Karina Isernhinke, Das Strafgefangenenlager Oberems. Das nationalsozialistische Lagersystem im Gebiet des heutigen Kreises Gütersloh (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Gütersloh, Bd. 13), Bielefeld 2015, Verlag für Regionalgeschichte 144 S., 36 Abb., ISBN 978-3-89534-893-8, 14,90 Euro
(Signatur in der Landesgeschichtlichen Bibliothek: H 40 314)

Im Jahr 2009 stieß Karina Isernhinke auf das von Jörg van Norden und Georg Härtlich geleitete Ausstellungsprojekt „Deserteure an Front und Heimatfront? NS-Justiz in Westfalen-Lippe“ und wurde so auf das Strafgefangenenlager Oberems aufmerksam. Zu diesem Thema verfasste sie 2010 eine Magisterarbeit, die nun in überarbeiteter Fassung publiziert wurde.

Das Lager Oberems zählte, wie die Autorin betont, zu den großen Gefangenenarbeitslagern im Deutschen Reich. Mit Ausnahme der Emslandlager (zu denen auch Konzentrations- und Kriegsgefangenenlager gehörten) gibt es bisher nur wenige Forschungsbeiträge zu diesem Typ von nationalsozialistischen Lagern, in denen Strafgefangene zur Arbeit gezwungen wurden. Eine Besonderheit des Lagers Oberems bestand darin, dass die Arbeitskraft der Strafgefangenen vor allem von der Privatwirtschaft – Landwirtschaft wie Industrie – abgeschöpft wurde. Als ein spezifisches Merkmal stellt Isernhinke heraus, dass unter den größeren Strafgefangenenlagern nur im Lager Oberems Frauen inhaftiert waren. Sie mussten in „Frauenkommandos“ Zwangsarbeit verrichten.

Ein Ausgangspunkt der Studie ist die Doppelstaatstheese Ernst Fraenkels, nach der einerseits der nationalsozialistische Staat als ein an rechtlichen Regeln orientierter „Normenstaat“, andererseits als ein die rechtliche Verbindlichkeit durchbrechender „Maßnahmenstaat“ zu charakterisieren sei. Im zweiten Kapitel der Arbeit skizziert Isernhinke die Entwicklung von Rechtsideologie und Strafrecht im Nationalsozialismus, um dann Theorie und Praxis des Strafvollzugs in der Weimarer Republik und unter dem Nationalsozialismus zu beleuchten. Die Perspektive ist dabei zunächst von der Kontinuität des „Normenstaats“ geprägt: Arbeit als Teil des Strafvollzugs habe es bereits vor 1933 gegeben und auch erbbiologische Kategorien seien schon in der späten Weimarer Republik in Anschlag gebracht worden.

Im dritten Kapitel, dem Hauptteil der Arbeit, geht Isernhinke auf die Organisation und Entwicklung des Strafgefangenenlagers ein, stellt zentrale Akteure vor und widmet sich besonders den Gefangenen selbst. Nach 1933 kam es zu einer bedeutenden Zunahme der Zahl der Strafgefangenen, insbesondere von Personen, die aus politischen Gründen verurteilt worden waren. Hierzu hatte die Schaffung spezifisch nationalsozialistischer Straftatbestände beigetragen. Folgen einer Entgrenzung des Rechts erblickt Isernhinke auch außerhalb des Gefängnisses, im Alltag, in dem Denunziationen wegen unvorsichtiger Äußerungen zu Verurteilungen führen konnten. Der Ausbau des Strafgefangenenlagers erforderte die Einstellung neuen Personals. Die Bedürfnisse der Kriegsproduktion prägten in zunehmendem Maß den Charakter des Strafvollzugs und die durch die Strafgefangenen geleistete Zwangsarbeit. Dabei traten, wie Isernhinke am Beispiel der weiblichen Strafgefangenen zeigt, ideologische Vorgaben nicht selten hinter ökonomischen und rüstungspolitischen

Interessen zurück. Frauen wurden nicht etwa nur zu Tätigkeiten herangezogen, die im Sinne der NS-Ideologie weiblich konnotiert waren, sondern man setzte sie wie die Männer zu schweren Arbeiten in der Rüstungsproduktion ein. Zu den Gefangenen gehörten auch Ausländer, die in den besetzten Gebieten beispielsweise wegen Widerstandshandlungen verhaftet worden waren. Deren Schicksal verdeutlicht die Autorin am Beispiel belgischer Strafgefangener.

Eine Stärke der Arbeit liegt in dem Aufweis der vielfältigen Verflechtungen verschiedener staatlicher und privater Akteure und Profiteure des Arbeitseinsatzes von Strafgefangenen. Vor diesem Hintergrund betont die Autorin zu Recht, dass die Geschichte des Gefangenenlagers Oberems zur allgemeinen Geschichte der Zwangsarbeit im heutigen Kreis Gütersloh gehört. Eine weitere Stärke liegt in der Darstellung ausgewählter individueller Schicksale und des Häftlingsalltags. Die Normdurchbrechungen des „Maßnahmenstaats“ werden so auf der lebensweltlichen Ebene nachvollziehbar.

Die Autorin bemerkt mehrfach (und völlig zutreffend), dass im begrenzten Rahmen einer Magisterarbeit nicht jeder Frage nachgegangen werden kann. Aus Sicht des Rezensenten gehört dazu beispielsweise auch das Schicksal der Strafgefangenen und der Institution des Strafgefangenenlagers Oberems nach Kriegsende. Solche offenbleibenden Fragen schmälern nicht den Wert der Studie, in der zahlreiche archivalische Quellen (ergänzt durch Zeitzeugenbefragungen und -interviews) zu einem bisher kaum beachteten Thema erschlossen werden. Das Verdienst von Karina Isernhinke liegt darin, eine erste Grundlage geschaffen zu haben, auf der weitere Untersuchungen aufbauen können.

Hauke-Hendrik Kutscher

Carsten Doerfert, Die Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften. Versuch und Scheitern einer Hochschule in Detmold (1916-1924) (= Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 88), Bielefeld 2016, Verlag für Regionalgeschichte, 243 S., ISBN 987-3-7395-1088-0, 19,00 Euro
(Signatur in der Landesgeschichtlichen Bibliothek: Sch 120 198)

„Im Fürstentum Lippe hatten die Menschen stets andere Sorgen als die höhere Bildung.“ So beginnt Prof. Dr. Carsten Doerfert, gebürtiger Detmolder und Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsgeschichte an der Fachhochschule Bielefeld, sein Buch über die Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften, die in Detmold, dem „Eldorado der lippischen Beamten“,¹ mitten im Ersten Weltkrieg „als eine der letzten erfolgreichen Inszenierungen des monarchischen Deutschlands“ (S. 44) gegründet worden ist und die bis 1924 bestand.

Bereits der Einstieg ins Buch lässt schmunzeln, wenn man die lippische Geschichte ein wenig kennt, und tatsächlich liest sich die Geschichte über „Aufstieg und Fall“

¹ Oskar Asemissen, Einige Licht- und Schattenseiten des lippischen Staates, Lemgo 1875, S. 19.